

O welche Lust.
Das Singen ist eine Quelle für innere Sicherheit, Zufriedenheit und seelische Kraft

2

Kriegsende und die Folgen.
Ein Suchdienst, der noch heute aktiv ist. Und Erinnerungen, die bis heute nicht loslassen

3+6-8

Zorniger Engel.
Florence Nightingale trug sehr dazu bei, das Gesundheitswesen zu reformieren

13

Nightingale

19

10. Mai 2020
Kantate
26. Jahrgang | A3237
2,00 Euro
www.die-kirche.de

die Kirche

Evangelische Wochenzeitung für Berlin, Brandenburg und die schlesische Oberlausitz

Es geht wieder los?

Lang ersehnt: Am 10. Mai werden in vielen Kirchen wieder Gottesdienste gefeiert. Alles zurück auf Anfang oder neu und ganz anders? **Kommentar der Woche**



Grafik: Uwe Baumann

Von Christian Stäblein

Es geht wieder los – so höre ich dieser Tage öfter, wenn der 10. Mai in den Blick kommt. Der Sonntag Kantate ist der erste Sonntag nach neun Wochen, an dem wieder Gottesdienste in „analoger“ Gestalt, also mit leiblich anwesender Gemeinde möglich sind. Ich freue mich darauf, na klar.

Also: Es geht wieder los? Diese Parole irritiert. Zum einen haben wir immerzu Gottesdienste gefeiert, digital, elektronisch, gestreamt oder über Telefonkonferenz, sowieso in Funk und Fernsehen. Anders eben, aber nicht weniger Gottesdienst, mit ungeahnter Kreativität.

Außerdem ist es nicht einfach „wieder“, es bleibt anders – mit

Abstand, notgedrungen vielerorts ohne Singen – und das an Kantate! Singt dem Herrn ein neues Lied, der Wochenspruch dieses Mal ganz metaphorisch – der Virus-Lage

„

Quo vadis also, liebe EKBO, könnte man etwas dick auftragend in alter Manier fragen.

unbedingt angemessen. So „geht es“ in der schlesischen Oberlausitz übrigens schon seit zwei Sonntagen, ich habe es letzten Sonntag in Görlitz miterlebt, eindrucklich.

Schließlich: Müssten wir, wenn wir über Losgehen sprechen, nicht von viel mehr als ausschließlich Gottesdiensten reden, so sehr mir dieses zentrale Stück christlicher Existenz am Herzen liegt? Aber doch nicht weniger als der Seniorennachmittag, die Jugendgruppe

oder der Konfi-Treff.

Nein, es geht wieder los, ist zu einfach, auch weil es nicht einfach ein „wieder“ wie so ein bloßes „zurück“ geben soll. Es bleibt hoffentlich bei den neu gewonnenen Gestaltungsmöglichkeiten im „Global Village Landeskirche“, im digitalen Dorf EKBO und der Frage: Wo klicke ich mich denn heute rein? Welche Vielfalt! Und es bleibt hoffentlich genauso bei dieser Sehnsucht nach Gemeinschaft, die sich vor allem um Ostern herum eingestellt hat, eine Sehnsucht, die uns erst im Verzicht so richtig bewusst geworden ist.

Wieder los? Nein, weiter. Und dabei anders, weil wir andere geworden sind und immer noch werden.

Quo vadis also, liebe EKBO, könnte man etwas dick auftragend in alter Manier fragen. Wohin geht es mit der Kirche? Auch das höre ich dieser Tage – übertragen – öfter. Da wird von denen, die enttäuscht sind oder vieles anders sehen, der Abgesang auf die Kirche(n) angestimmt: nicht mehr systemrelevant, wer so schnell auf sein zentrales Angebot verzichten könne, werde

wohl nicht wirklich gebraucht. Mit Verlaub, das scheint mir weder stimmig noch sinnig, Begründung: siehe oben. So wird von anderen gern schnell im Gegenteil erklärt und wohl gehofft, nun im Ausnahmezustand habe sich doch neu gezeigt, wie unverzichtbar die Hoffnung der Kirchen, die Spiritualität, die Gegenwart des ganz anderen, das Bewusstsein eben, sich nicht selbst in der Hand zu haben, wie präsent das alles nun wieder sei. Eine neue Zeit der Kirche(n)? Die Krise als missionarische Chance? Komm, denke ich, das eine wie das andere klingt ein paar Nummern zu groß.

Komm, ja, das scheint mir eher eine gute Antwort auf die Frage nach diesem etwas pathetischen quo vadis. Komm, schauen wir, wo wir, wo die Kirche (neben Gottesdiensten) besonders gebraucht wurde und wird mit ihrem Evangelium. Zuerst im Hören, im Mitgehen, in der Seelsorge, da, wo Not ist und Angst ausbricht, wo nach Tod und Ewigkeit gefragt wird.

Dazu gehören, gerade wenn wir so gar keine gemeinsamen Orte mehr haben, geöffnete Kirchen,

Räume für das Gespräch mit Gott. Alle Kirchen geöffnet: Wenn ich mir was wünschen dürfte, würde das in Zukunft immer so sein. Auch und natürlich für das Gespräch mit Geschwistern, Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Und bitte hört nicht auf, die Stimme zu erheben für die, die ungehört bleiben sonst. Mit Leib und Seele für Laib und Seele!

Quo vadis, EKBO? Dahin, wo von Gott zu reden ist. Und mit ihm. Gebet öffentlich, Fürbitte mitten hinein in die Suche der Zeit. Weiterhin so viel öffentliches Gebet wie zuletzt, das wäre doch was. Komm, Gott, komm du zu uns, wo wir auf dem Weg sind, nach dem Leben und auf der Suche nach dir.

PS: Die Corona-Krise sei die größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg, höre ich manchmal und denke dann: Komm, mancher Vergleich verbietet sich wirklich. Diese Woche erinnern wir an die Befreiung, auch, damit es nie wieder in das Davor hingeht. Und um jenen zu danken, die dafür ihr Leben gelassen haben, dass wir so frei leben können. Komm mit uns, Gott, in Erinnerung und Dank. Da geht's lang.

Johanna Friese zum Wochenpsalm

angesagt

Seufzen und singen



Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Psalm 98

Die Psalmen sind das Gebetbuch der jüdischen Geschwister. Das Christentum übernahm die Psalmen als Grundstock der eigenen Gebetsprache. Jedem Gottesdienst ist ein Wochenpsalm zugeordnet. Für das „angesagt“ wählen die Autorinnen und Autoren in diesem Kirchenjahr Verse daraus.



Johanna Friese ist Pfarrerin und Beauftragte der EKBO für den Privatfunk.
Foto: privat

Musik ist die beste Gottesgabe. So habe ich das beim Aufenthalt in der Abtei Münsterschwarzach empfunden. Zur Tagesunterbrechung ist es üblich, gemeinsam mit den Benediktinern zu beten und zu singen oder ihnen zuzuhören, wenn sie die Psalmen auf bestimmte Melodien

singen. Psalmworte, die von den Menschen seit Jahrhunderten gesungen werden, von Generation zu Generation wandern, können jeden Menschen im Herzen bewegen und etwas in uns neu werden lassen. Hörend, singend, antwortend.

„Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Damals ein auffordernder Hymnus für die Völker, auf dass sich jeder Mensch vom Sinai-Gott auf den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit führen lasse. Noch heute geht das auch außerhalb von Klostermauern: sich ergreifen lassen von der Bewegung der Gebetsprache und mit Israel

Schulter an Schulter in den jubelnden Lobpreis Gottes einstimmen.

Ein neues eigenes Lied singen möchte ich. Befreit von den Nachrichten, die mir Sorgen machen. Von den Ängsten, die mich beunruhigen. Mir den Mund nicht verbieten lassen, wenn andere Menschen meine Stimme brauchen. Großzügig mit mir selbst sein und meine Ansprüche herunterfahren.

Welche Töne hat Gott mir mitgegeben trotz allem? Auch, wenn ein fröhliches dankbares Lied mit einer Maske vorm Mund schwerer fällt oder gar unmöglich ist: Wenn ich nur lange genug die alten Worte

auf der Zunge schmecke, sie innerlich nachhöre, dann leuchtet sie auf: die Treue Gottes, der seinen Menschen versprochen hat, sie nicht im Dunkeln sitzen zu lassen.

Und so bitte ich für alle mit, die derzeit mehr seufzen als singen können: Gott, lass deine Worte zur Antwort auf unsere Nöte werden, wenn wir uns deiner Liebe öffnen. Lass unser ganzes Leben zum Lobgesang werden.

